Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 16. Februar 1881. Nr. 78.

Deutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 15. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär im Reichsamt des Innern v. Bötticher und Staatssekretär Dr. Jacobi.

Der Präsident der vorigen Session, Graf v. Arnim-Boytzenburg, eröffnet die Sitzung gegen $3^1/_2$ Uhr und ernennt die Abgg. Bernardt, Graf Kleist, Möring und Richter zu Schriftführern.

Seit der letzten Session sind in das Haus neu- resp. wiedergewählt: die Abgg. Träger, Arlt, Klumpp, Schwarzemberg, Dr. von Grävenitz, Peier, von Leidewitz, Neßler, von Arnswaldt, Ed, von Flottwell, Schmiedel, Kämpfer und Reinert.

An Vorlagen sind bereits eingegangen: die Entwürfe des Reichshaushalts-Etats pro 1881 82, eines Gesetzes betreffend die Einführung zweijähriger Budgetperioden, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, betreffend die Zuständigkeit des Reichsgerichtes in Streitigkeiten zwischen dem Senat und der Bürgerschaft der freien Hansestadt Hamburg, betreffend die Besteuerung von Dienstwohnungen der Reichsbeamten, ferner einige Rechnungen, Uebersichten, Nachweisungen 2c.

Darauf erfolgt der Namensaufruf; derselbe ergiebt die Anwesenheit von nur 183 Mitgliedern, das Haus ist mithin nicht beschlußfähig.

Der Präsident setzt die nächste Sitzung auf Mittwoch 3 Uhr fest.

Tagesordnung: Präsidentenwahl.

Schluß 4 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 15. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um $11^1/_4$ Uhr.

Am Ministertische: Mehrere Regierungs-Kommissarien.

Tagesordnung:

I. Schlußabstimmung über das Kompetenzgesetz.

Dasselbe wird mit großer Majorität angenommen.

II. Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Zelle (erster Wahlkreis Posen).

Die Wahl wird dem Antrage der Kommission gemäß für giltig erklärt.

III. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiederherstellung zerstörter Grundbücher des Amtsgerichts in Colberg.

Derselbe wird definitiv genehmigt.

IV. Berathung der Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1879—80, welche durch Dechargeertheilung erledigt wird.

V. Zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Deckung von Ausgaben der Rechnungsjahre 1878—79 und 1879—80.

Der § 1 dieses Gesetzes ermächtigt den Finanzminister, zur Deckung der oben erwähnten Ausgaben 4,795,378 Mk. 55 Pfg. im Wege der Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen zu beschaffen.

Der Gesetzentwurf wird ohne Debatte genehmigt.

VI. Berathung der Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke, Hütten und Salinen im preußischen Staate während des Etatsjahres 1879—80.

Dieselbe wird durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

VII. Berathung der Denkschrift betreffend die Regulirung der Spree und Havel, der Mosel, des Pregels nebst Deime und Alle und der Memel mit ihren Mündungsarmen ruff. Atmath und Gilpe.

Die Budgetkommission beantragt auch bezüglich dieser Vorlage, dieselbe durch Kenntnißnahme für erledigt zu erklären.

Die Abgg. v. Saucken und Quadt beabsichtigen, die Regierung über verschiedene Gegenstände zu interpelliren. Da jedoch im Augenblick kein Vertreter der Regierung am Ministertisch anwesend ist, so beantragen sie die Absetzung der Vorlage von der heutigen Tagesordnung.

Das Haus lehnt indeß diesen Antrag ab und beschließt dem Antrage der Kommission gemäß ohne weitere Debatte.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr.

Tagesordnung: Petitionen, Antrag Zelle in Betreff der Unterbringung verwahrloster Kinder, Antrag Windthorst betreffend die Aufhebung des Sperrgesetzes.

Schluß 12 Uhr.

Deutschland.

** **Berlin**, 16. Februar. Es bestätigt sich, daß der Oberpräsident von Sachsen, Herr v. Flatow, mit Rücksicht auf sein Alter vor Kurzem seine Entlassung eingereicht hat. Alle daran geknüpften weiteren Meldungen dürften voreilig sein.

So nothwendig es ist, daß die Provinzialbehörden und deren Organe den Verhältnissen, welche die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung bedingen, unausgesetzt ihre besondere Aufmerksamkeit und fördernde Fürsorge zuwenden und über alle Erscheinungen, welche auf eine Bedrohung des Nahrungsstandes hinweisen, der Centralstelle rechtzeitig Mittheilung machen, ebenso unerläßlich ist es, daß Anträge auf die Gewährung von Staatshülfe auf das unabweisbare Bedürfniß beschränkt werden. Nachdem in neuerer Zeit aus Anlaß von ungünstigen Ernteergebnissen, sowie von Schäden, welche durch elementare Ereignisse herbeigeführt waren, von den Provinzialbehörden mehrfach Anträge auf ein helfendes Eingreifen des Staates gestellt worden sind, denen nach näherer Prüfung der Sachlage nicht stattgegeben werden konnte, haben die Minister des Innern, der Finanzen und der Landwirthschaft den betheiligten Behörden zur Pflicht gemacht, Anträge der bezeichneten Art nur im Falle der Nothwendigkeit und auf Grund der sorgsamsten und eingehendsten Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse zu befürworten und bei eintretenden Kalamitäten mit Entschiedenheit Bestrebungen nach ungerechtfertigter Inanspruchnahme von Staatshülfe entgegenzuwirken. Es ist dabei zu beachten, daß Unterstützungen aus Staatsmitteln überhaupt nur gewährt werden können, wenn die Bevölkerung ganzer Ortschaften oder größerer Distrikte in ihrem Nahrungsstande gefährdet ist, sowie, daß auch in solchen Fällen eine Aufwendung von Staatsmitteln nur insoweit in Frage kommen kann, als die zur Erhaltung der nothleidenden Bevölkerung im Nahrungsstande erforderlichen Beihülfen nach Lage der Verhältnisse von den nächstbetheiligten kommunalen Verbänden nicht verfügbar zu machen sind. Außerdem ist daran festzuhalten, daß die Frage, ob ein Nothstand als vorhanden oder drohend anzuerkennen ist, nach gleich strengen Grundsätzen zu prüfen und zu beantworten bleibt, mag im einzelnen Falle direkte Unterstützung oder die Eröffnung von Arbeitsstellen oder sonstige mittelbare Beihülfe begehrt werden.

Der Kultusminister hat die Frage, ob der in der Wehrordnung vorgeschriebene einjährige Besuch der 2. bzw. 1. Klasse auf zwei Anstalten gleicher Kategorie sich vertheilen oder aber nur eine und dieselbe Anstalt umfassen dürfe, dahin beantwortet, daß der erforderte einjährige Besuch auch dann als erfüllt zu erachten sei, wenn sich derselbe auf zwei gleichartige Lehranstalten vertheilt, unter der Voraussetzung, daß der Wechsel der Anstalt nicht durch disziplinare Anlässe, sondern durch Wohnungsveränderung, Rücksichten auf die Gesundheit der Schüler u. s. w. erfolgt ist.

Berlin, 15. Februar. In gewohnter Weise wurde heute Nachmittag etwas nach 2 Uhr die letzte Session der diesmaligen Legislaturperiode des Reichstags im Weißen Saale des königl. Schlosses eröffnet. Es hatten sich ca. 50 Abgeordnete der verschiedenen Fraktionen eingefunden. Wir bemerkten unter ihnen den preuß. Kultusminister v. Puttkamer, die Herren v. Frankenstein, v. Kleist-Retzow, v. Behr-Schmoldow u. A. Etwas nach zwei Uhr betraten die Mitglieder des Bundesrathes, die sehr zahlreich erschienen waren, unter dem Vortritt des Vertreters des Reichskanzlers, des Grafen Stolberg-Wernigerode den Saal Graf Stolberg verlas darauf die Thronrede. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser trennten sich die Versammelten, um sich größtentheils wenige Minuten später im Reichstagsgebäude in der Leipzigerstraße zu der ersten Sitzung wieder zusammenzufinden.

— Während die diplomatische Aktion der Mächte in Konstantinopel noch nicht begonnen hat, welche die Voraussetzungen schaffen soll, unter denen allein der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei vermieden werden kann, bereiten sich in der Türkei überall Ereignisse vor, die mindestens nicht darnach angethan sind, den Kriegseifer der Griechen zu zügeln. In Thracien wie in Macedonien entwickeln die türkenfeindlichen Elemente die äußerste Energie, um die Truppen der Pforte, welche zur Verstärkung der türkischen Heeresmacht in Epirus und Thessalien bestimmt sind, in Schach zu halten. Die griechischen Räuberschaaren in Macedonien sind in stetem Wachsen begriffen, und die bewaffnete Macht der Türkei, die sowohl die Bulgaren wie die Hellenen zu überwachen hat, ist bislang nicht im Stande gewesen, dem Anwachsen eines so gefährlichen Elements zu wehren. Was aber der Entwickelung der türkischen Heeresmacht noch viel hinderlicher erscheint, ist die finanzielle Misère, welche immer erschreckender zu Tage tritt. Nicht nur, daß der Sold schon seit Monaten den Soldaten nicht ausgezahlt worden, was namentlich unter den arabischen Truppen, die der türkischen Truppenmacht in Epirus einverleicht sind, eine große Unzufriedenheit hervorgerufen, auch die Waffenfabriken haben jetzt den Kredit entzogen. Daneben sind die revolutionären Elemente in Albanien und der Insel Creta zu einer solchen Stärke gediehen, daß die dort garnisonirenden Truppen unfähig sind, dieselben noch länger niederzuhalten. Während man nun denken sollte, die Pforte würde angesichts solcher Schwierigkeiten zur Nachgiebigkeit neigen, erfährt man daß der Sultan entschlossen ist, Larissa eben so wenig als Janina und Metzowo an Griechenland abzutreten, sondern lediglich den schmalen Streifen von Arta bis Volo als Grenzlinie anerkennen will. Daß die Griechen nicht hierauf eingehen werden, ist selbstverständlich, und so darf man sich nicht wundern, wenn das Vertrauen auf den Erfolg der diplomatischen Aktion außerhalb der diplomatischen Kreise nicht mehr allzugroß ist.

— Der journalistische Sekretär Gambetta's, Herr Josef Reinach, hat, wie wir bereits mittheilten, sich jüngst bemüßigt gefunden, in der „Revue politique“ zu erzählen:

> . . . „Vor ungefähr drei Wochen plauderte ein englischer Diplomat mit dem Fürsten Bismarck über den Schiedsgerichtsvorschlag in der griechischen Frage und die sich eventuell daran schließenden Verhandlungen. „Wenn der Krieg im Orient ausbricht“, sagte dabei Bismarck, „ist es Barthelemy St. Hilaire, welcher daran Schuld trägt. .“

Wie zu erwarten war, folgt dieser malitiösen Erfindung das Dementi auf dem Fuße. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ veröffentlicht nämlich heute an hervorragender Stelle u. A. folgendes zu der Sache:

„Diese Angabe ist willkürlich und ohne jeden Vorwand erfunden. Fürst Bismarck hat niemals diese oder eine ähnliche Aeußerung gegen irgend Jemand gethan und durch sein Verhalten zu den Vorschlägen des Herrn Barthelemy de St. Hilaire allen Kabinetten gegenüber die Unwahrheit der vorstehenden Angabe bewiesen. Die letztere gehört, wie so viele ähnliche Erfindungen, den Blättern an, welche sich aus verschiedenen Gründen die Aufgabe stellen, Zweifel und Beunruhigung über die guten Beziehungen der deutschen und der französischen Regierung zu verbreiten, und dieselben stören würden, wenn es in ihrer Macht läge.“

Das Dementi ist so klar und rund, daß man wohl dasselbe direkt auf den Leiter der deutschen Politik zurückführen darf.

Ausland.

Wien, 15. Februar. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, erhielten die deutschen Konsulate in der Türkei die Weisung, bei politischen Demonstrationen oder Konflikten stets den österreichischen Kollegen sich anzuschließen und deren Schritte zu unterstützen.

Paris, 15. Februar. Nicht nur die reaktionären, sondern auch die gemäßigt republikanischen Blätter haben Bedenken wegen des gestern adoptirten Artikels des Preßgesetzes betreffend die Bestrafung einer Beleidigung des Präsidenten der Republik. Der gebrauchte Ausdruck „outrage“ ist eben ein sehr elastisches Wort.

Zur Herbeiführung der geheimen Abstimmung über das Listenskrutinium bedarf es laut Reglement fünfzig Unterschriften. Die Rechte der Kammer hat bereits 29 Unterschriften, die Linke 22 dafür. Um nun die nöthigen fünfzig aufzubringen, arbeitet man jetzt an der Fusion der beiden Listen. Gambetta fürchtet bekanntlich die geheime Abstimmung als seinen Plänen hinderlich.

Die Regierung bedeutete den Direktoren von drei Pariser Kollegien, daß sie die als Professoren angestellten Jesuiten zu entlassen hätten, widrigenfalls die Institute geschlossen würden.

Den Bonapartisten droht ein neuer Schlag. Wie ich gutseitig vernehme, wird nämlich Prinz Victor, der Sohn Plon-Plons, im März großjährig und bei diesem Anlaß einen Brief publiziren, worin er sich ganz der Politik seines Vaters anschließt.

Rom, 11. Februar. Das Comitium Comitiorum verläuft ganz ruhig, d. h. es macht in der römischen Welt wenig Lärm. Im Innern geht freilich nicht Alles glatt her, und gestern war die Versammlung einige Male sehr bewegt; doch über Schreien und Zischen ist man nicht hinausgekommen, und das thut am Ende wenig zur Sache. Was sich herausgestellt hat, ist in erster Linie das, daß die anwesenden Demokraten in zwei Gruppen zerfallen. Die Einen, sie nennen sich Evolutionisten, sind damit einverstanden, daß das allgemeine Stimmrecht im Programm der Demokratie den ersten Posten bilden müsse, und sie nehmen an, daß, wenn dies einmal erzielt ist, die übrigen Freiheiten allmälig nachkommen werden. Die Anderen, die Mazzinisten, dagegen erklären das allgemeine Stimmrecht so gut wie die Verfassung für eine Floskel, mit der man das Volk zum Narren halte; sie wollen die Revolution und die Republik sofort. Die Leute der letzteren Art bilden eine namhafte Minderheit, aber doch die Minderheit, und sie sind überstimmt worden. Schafft ihnen nicht ein Zufall neuen Zuzug, so sind sie ohne Einfluß auf die Beschlüsse des Comitiums; aber es ist immerhin bemerkenswerth, daß sie da sind und nicht blos vereinzelte Vertreter finden. Jetzt, wo die Sitzungen ohne [illegible] eingeleitet sind, kümmert man sich in Rom wenig um dieselben. Ob und wann das „Plebiscit“ stattfindet, das soll erst noch festgesetzt werden. Von Garibaldi erscheint in den Blättern ein Brief, der sein Ausbleiben mit einem neuen Anfall von Gelenkschmerzen entschuldigt.

Mit der Sicherheit der Koffer auf italienischen Bahnen scheint es immer noch schlecht zu stehen. Eben kommt uns wieder ein Fall zu Ohren, wo einem deutschen Herrn auf der Reise von Brindisi nach Rom das Gepäck geöffnet und mehrere hundert Lire gestohlen worden sind.

Provinzielles.

Stettin, 16. Februar. Der „Deutschen Fischerei-Zeitung“ wird von Greifswald geschrieben: „Die Vorbereitungen zu unserer Fischerei-Ausstellung nehmen einen erfreulichen Fortgang; das Ausstellungs-Komitee läßt es an Rührigkeit und Thätigkeit nicht fehlen. In Folge Anregung des Präsidenten des deutschen Fischerei-Vereins, Herrn Kammerherrn von Behr-Schmoldow, dessen Landsitz und Begüterung bekanntlich im Kreise Greifswald liegt, hat das Komitee, auf eine an den Vorstand des Pommerschen Museums in Stettin ausgesprochene Bitte, von dem Vorsitzenden desselben, Herrn Dr. H. Dohrn in Stettin, die im hohen Grade dankenswerthe Zusage erhalten, daß sich auch das Pommersche Museum an der Fischerei-Ausstellung mit einer ansehnlichen Kollektion, und zwar „ohne Preisbewerbung“, betheiligen wird. Aus den angrenzenden Provinzen und Staaten des deutschen Reichs, ferner aus dem Auslande, wie Holland, Schweden, Norwegen, ist die Betheiligung in erfreulicher Weise zugesichert. Sehr erwünscht ist, daß die Angelgeräthe in zahlreichen Kollektionen vorgeführt werden und daß hierbei die inländische Industrie hinter den bereits erfolgten Anmeldungen aus dem Auslande nicht zurückbleiben möge. Großen Werth legt auch das Ausstellungs-Komitee auf Modelle jeglicher in die Fischzucht und den Fischfang fallenden Geräthschaften und Vorrichtungen zur Verarbeitung, Zubereitung und Konservirung der Fischereiprodukte. Gedruckte Erläuterungen würden, sobald sie den Objekten beigelegt werden, wesentlich die Zwecke der Ausstellung fördern. Spätester Termin der Anmeldung: 28. Februar.

— Der Verein der Berliner Musiker hat sich mit einer Petition an den Reichstag gewendet, in welcher die Bitte begründet wird: „Der Hohe Reichstag wolle beschließen, unter Abänderung der einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und insbesondere des § 12 derselben, dafür Sorge zu tragen, daß den Reichs- und Staatsbeamten, sowie den Kommunalbeamten das gewerbsmäßige Musiziren untersagt werde.

— Zur Feier der Vermählung des Prinzen Wilhelm wird das in Stettin garnisonirende Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommersches) Nr. 2, welchem der Prinz à la suite zuertheilt ist, eine Deputation entsenden. Dieselbe wird gebildet durch die Herren Oberst Graf von Roon, Oberst-Lieutenant von Manteuffel als ältestem Stabsoffizier, dem ältesten Hauptmann, Premier- und Sekonde-Lieutenant des Regiments.

— Der Injurien-Prozeß von Kardorff gegen von Diest-Daber gelangte endlich am Montag nach mehrjähriger Dauer vor dem 1. Straffenat des Kammergerichts in Berlin zur endgültigen Entscheidung. In der Schlußverhandlung kamen die das Verfahren des Herrn von Kardorff als unberechtigt und beleidigend charakterisirenden Zeugenaussagen zur Verlesung, worauf Herr von Diest in längerer Ausführung seine Freisprechung beantragte. Das Kammergericht erkannte, daß Verklagter von Diest zu 300 Mark Geldstrafe event. 14 Tagen Gefängniß, daß aber auch der Kläger und Widerverklagte von Kardorff zu 300 Mark Geldstrafe event. 20 Tagen Gefängniß verurtheilt sei. Beiden Parteien wurde entsprechende Publikations-Befugniß und auch der Kostenbetrag zur Hälfte zuerkannt.

— Der Arbeiter Karl Friedrich Wilhelm Bläk von hier ist ein bereits vielfach vorbestrafter Mensch, der zu Gewaltthätigkeiten sehr geneigt ist und auch deshalb schon wiederholt mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gerathen ist. Derselbe verbüßt gegenwärtig eine mehrjährige Zuchthausstrafe in Naugard und wird dort bei der Cigarren-Fabrikation beschäftigt. Am 22. September v. Js. wurde er im Arbeitssaale von dem Mitgefangenen Krüger mehrfach gehöhnt und kam es deshalb am Abend vor dem Essen der Suppe zu einem Zank, der damit endete, daß Bläk eine Cigarrenpresse von Holz ergriff und damit dem Krüger zwei so heftige Schläge über den Kopf versetzte, daß Kr. zusammenbrach und kurze Zeit darauf im Gefängniß-Lazareth verstarb. Wegen dieser neuen Gewaltthat hatte sich Bläk in der Montagssitzung des Schwurgerichts zu Stargard zu verantworten und wurde, nachdem er durch das Verdikt der Geschworenen der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge für schuldig befunden, ihm auch keine mildernden Umstände bewilligt waren, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Am 12. d. Mts., Nachmittags, ging der Handelsmann Karl Brandt die Schulzenstraße entlang, glitt dort aus und fiel so unglücklich, daß er eine Ausrenkung des linken Oberarmes erlitt, in Folge deren er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

— In der Nacht vom 14. zum 15. d. M. wurde das Verkaufslokal des Materialwaarenhändlers Kempfer, gr. Lastadie 69, mittelst Nachschlüssel geöffnet und daraus 100—120 Mark baares Geld und verschiedene Waaren (Gesammtwerth 136 Mark) gestohlen. Ferner wurden gestern Vormittag aus einer verschlossenen Kammer des Hauses gr. Wollweberstraße 16 verschiedene Garderobenstücke im Gesammtwerthe von circa 25 Mark entwendet.

— In Prerow wird jetzt auch ein größeres Seebad eingerichtet werden; es wird von dort darüber geschrieben: Schon seit einigen Jahren ist hier der Versuch gemacht worden, die sehr günstige Lage und Beschaffenheit des Dorfes und Strandes zur Einrichtung eines Seebades zu benutzen. Der Gastwirth Scharmberg hatte die nöthigsten Vorkehrungen getroffen und sich auch eines entsprechenden Besuches zu erfreuen gehabt. Das von ihm angefangene Werk soll nun in großartiger Weise weitergeführt werden. Den Anstoß dazu hat der Müller Abs gegeben, welcher unweit des Strandes und in unmittelbarer Nähe des Waldes ein großes mit allem Komfort versehenes Hotel, auch Eiskeller und warme Bäder erbaut. Um eine einheitliche Leitung des Ganzen herbeizuführen, hat sich gestern hier eine Gesellschaft gebildet, die auf gemeinsame Kosten die nöthigen Badeeinrichtungen herstellen und die Leitung aller Badeangelegenheiten übernehmen wird. Es wurden gestern Statuten berathen und angenommen; auch ein Komitee von 7 Mitgliedern erwählt, von diesen wurde Herr Kapitän G. Kraeft zum Vertreter der Gesellschaft den Behörden gegenüber und Herr Kapitän Holzerland zum Geschäftsführer, besonders zum Verkehr mit dem Badepublikum, ernannt. Die Preise werden mäßig gehalten. Das Nähere wird seiner Zeit durch die Zeitungen bekannt gemacht werden.

§ **Zempelburg**, 12. Februar. Die Ehefrau des hiesigen Handelsmannes Baruch Berger, mosaischen Glaubens, hat bis jetzt ihrem Ehemanne im Verlauf der Zeit nicht weniger als 12 Kinder, aber nur Knaben, geboren, wovon noch acht am Leben sind. Mittelst Zuschrift aus der Privat-Kanzlei Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 8. d. M. geruhten derselbe, bei dem am 29. Dezember 1880 geborenen jüngsten Söhnchen Pathenstelle einzunehmen, auch zu gestatten, daß Allerhöchstdessen Name in dem Standes- resp. Taufregister aufgeführt werde und bestimmte zugleich Se. Majestät der Kaiser 30 Mark zum Ankaufe eines Geschenkes für den Neugeborenen. Die Freude der Familie hierüber ist unbeschreiblich, denn der Vater ist ein blutarmer Mensch, dem der Typhus jüngst nur den ältesten seiner Söhne fortgerafft hat.

Kunst und Literatur.

Encyklopädie der Neueren Geschichte. In Verbindung mit namhaften deutschen und außerdeutschen Historikern herausgegeben von Wilhelm Herbst, Prof., Dr. theol. et phil., Rektor a. D. d. königl. Landesschule Pforta.

Bei der noch stets steigenden Theilnahme, deren die historischen Studien auch in weiteren Kreisen sich erfreuen, ist ein Unternehmen, wie das von Wilhelm Herbst, in einer „Encyklopädie der neueren Geschichte" ein handliches Repertorium zum Nachschlagen zu beschaffen, nur mit Freuden zu begrüßen. Dieses Unternehmen bezweckt, „weiteren Bildungskreisen unseres Volkes ein zuverlässiges Hülfsmittel zu rascher und sicherer Orientirung über alle Theile der neueren Geschichte in die Hand zu geben". Drei Lieferungen sind bis jetzt erschienen. Sie enthalten die allgemeine Einleitung in Form einer zusammenfassenden Uebersicht vom Herausgeber, sowie die Artikel unter A und B bis Barrot. Ein Blick zeigt schon die Reichhaltigkeit des Materials; die gedrängte Darstellung, wie die Artikel sie durchgehends aufweisen, sichert möglichst rasche Orientirung über das Wissenswertheste, während meist Angaben über die betreffende Literatur den Weg weisen, auf welchem im einzelnen Falle auch umfassenderes Material leicht gefunden werden kann. Zugleich bürgen die Namen der Mitarbeiter dafür, daß hier nur selbstständig Bearbeitetes geboten wird. Das Werk soll in zwei Bänden zu je 50 Bogen zusammengefaßt werden. Die Encyklopädie scheint ganz geeignet, ein unentbehrliches Noth- und Hülfsbuch für alle diejenigen zu werden, welche den gegenwärtigen Entwickelungen folgen und sich dabei durch Zurückgehen auf deren Wurzeln ein selbstständiges Urtheil sichern wollen. [16]

Vermischtes.

— Der wohlhabende Fabrikant B. in Berlin hatte vor einer Reihe von Jahren zum zweiten Male geheirathet und zwar hatte er zum großen Erstaunen seiner gesammten Bekanntschaft eine seiner Arbeiterinnen zu seiner Gattin erhoben. Die beiden Kinder B.'s, ein bereits erwachsenes Mädchen und ein jüngerer Knabe, vornehmlich aber das Mädchen, hatten später unter der schlimmen Behandlung der Stiefmutter so viel zu leiden, daß die Tochter endlich, des ewigen Haders müde, das Vaterhaus verließ. Sie hinterließ jedoch einen Brief an den Vater, worin sie diesem Alles schilderte, was sie von der zweiten Mutter zu erdulden gehabt hatte. Der Brief öffnete dem Vater die Augen, erbitterte aber umsomehr die Stiefmutter. Die Davongegangene war die Lieblingstochter des Vaters gewesen, der, im Stillen seinen unbedachten Schritt vielleicht schon bitter bereuend, alles anwendete, die Tochter in sein Haus zurückzuführen. Seine Bemühungen waren vergeblich, denn die zweite Gattin ließ durch ihre Kreaturen alle an die Tochter gerichteten Briefe unterschlagen. Einmal war die Möglichkeit einer Versöhnung dagewesen, als die Tochter, welche sich inzwischen verheirathet hatte, durch den Tod den Gatten verlor und in ihrem Jammer ihre nächsten Anverwandten aufsuchte, um bei ihnen Trost und Hülfe zu finden Durch ihr schroffes Dazwischentreten wußte die Stiefmutter eine Aussöhnung zu hintertreiben und die Tochter, die von den Briefen des Vaters nichts wußte, ging zum zweiten Male aus dem Elternhause, einem ungewissen trüben Geschick entgegen. Das spätere Zusammenleben des Vaters mit seiner zweiten Gattin machte dem Ersteren nur allzu klar, wie begründet die ihm früher ertheilten Warnungen gewesen, und daß er um einer flüchtigen Leidenschaft willen sich die Liebe und Achtung seiner Kinder verscherzt hatte, denn auch der Sohn war entschlossen, nach seiner bevorstehenden Majorennität das Vaterhaus zu verlassen. Diese bittere Erkenntniß fraß so nagend an dem Herzen des Fabrikanten, daß er von einem unheilbaren Leiden ergriffen wurde, welches ihn in wenig Wochen hinwegraffte, ohne daß sein heißester Wunsch, seine Tochter noch einmal zu sehen, in Erfüllung ging, da Niemand deren Aufenthalt kannte. Am Montag umstanden die Leidtragenden die aufgebahrte Leiche des Dahingeschiedenen, als eine abgehärmte Frau, ein niedliches Kind an der Hand führend, unter sie trat und laut aufweinend in bitterem Weh sich über die Leiche warf, diese bei den zärtlichsten Namen rufend. Niemand kannte die Fremde, nur der Sohn des Hauses starrte tief erschrocken in deren von Kummer und Gram verwüsteten Züge, denn er hatte in der gebrochenen Gestalt die geliebte, einst lebensfroh blühende Schwester erkannt. Ehe man es hindern konnte, sank die Schwergeprüfte jetzt mit einem Schmerzensruf zu Boden und wurde anscheinend ohnmächtig in ein anderes Zimmer getragen. Sie erwachte nicht wieder zum Leben, der versöhnende Tod hatte sie mit dem Vater vereint, denn ein plötzlicher Herzschlag hatte sie getroffen.

— (Russische Sprüchwörter.) In den Sprüchwörtern eines Volkes liegt ein guter Theil seines Geistes und Charakters. Russische Sprüchwörter sind z. B. folgende: „Man lobt die Wahrheit und ladet die Lüge zu Gast." — „Sprich leise, Freundchen, auch die Ohren des todten Czars hören noch." — „Jedes Talglicht hält sich für eine Stearinkerze." — „Mit einem silbernen Ruder fährt man auch glücklich über die Fälle des Dniepr." — „Klimpere auf einer goldenen Harfe und du wirst tausend Zuhörer haben, die alle dein Spiel vortrefflich finden." — „Mit einer gestohlenen Flinte kann man auch schießen." — „Ein goldener Handschlag überzeugt den strengsten Richter von der Wahrheit unserer Aussage." — „In einem Goldrubel liegt viel Ueberredung." — „Wenn du dem Starosten neun Würste giebst und behältst eine im Rauchfange, so hast du ihm keine gegeben." — „Nicht jeder Fisch ist ein Stör." - „Wenn das Messer nur ein wenig lang ist, zählt man es leicht zu den Säbeln." — „Es ist nicht Jeder ein Matrose, der in Kronstadt wohnt." — „Es trägt Mancher das blaue Band um die Brust, der die Schleife um den Hals verdient." — „Wer einen frommen Popen findet, der hebe ihn ja auf, denn er hat einen seltenen Fund gethan." — „Ein guter Kaufmann verkauft Heringsrogen für Caviar." — „Wenn der Krämer den Mund aufzuthun weiß und der Käufer die Augen, so ist Beiden geholfen." — „Dem Fuchs hilft nicht die List allein, sondern auch der Zahn." — „Es hat schon manche Weiberzunge einen Männerhals abgeschnitten."

— Noch eine Wrangel-Anekdote, welche namentlich das vor vielen anderen voraus hat, daß sie weniger bekannt ist, wird uns von betheiligter Seite mitgetheilt. Wrangel besuchte seiner Zeit die Militär-Turnanstalt in der Scharnhorststraße und war hoch erfreut über die trefflichen Leistungen der jungen Militärs in ihren Turnübungen. Um seiner Freude Ausdruck zu geben, ging Wrangel auf den jungen Lieutenant v. S. los, nicht ahnend, daß in der schlichten Turnkleidung — bekanntlich ist nur ein geringer Unterschied in der Kleidung der Turner zwischen Offizier und Soldaten — ein Offizier stecke, zog seine Börse und überreichte ihm einen Thaler. Ein anderer Offizier machte den Feldmarschall auf den Irrthum aufmerksam. Schnurstracks lief Wrangel zu dem Lieutenant v. S. und erklärte: „Du mußt mir den Thaler wiedergeben." — „Diesen Thaler, Excellenz, werde ich zum ewigen Andenken als Berloque an meiner Uhrkette tragen, und niemals soll er von mir weichen." Und Wrangel verließ mit unwilligem Kopfschütteln die Turnanstalt.

— Das „Wiener Fremdenblatt" erzählt folgende Episode aus alter Zeit: Der junge Graf Leopold Dietrichstein (geb. 1708, gest. als k. k. Geh. Rath 1780) nahm einmal seinen Hofmeister oder vielmehr Gesellschafter, einen gelehrten, feingebildeten und allgemein geschätzten Mann, mit auf einen vornehmen Ball. Beide mischten sich gleich nach ihrer Ankunft unter die Tanzenden, ohne weiter an Rangunterschied zu denken. Der Hofmeister bat ein sehr junges Fräulein um einen Tanz und erhielt ihn. Während desselben konversirten sie. Das Mädchen erzählte, daß sie ein Fräulein v. Brandenstein sei und fragte den Partner um seinen Namen. Der Mann nannte sich und gab dabei seine Stellung bei dem bekannten Grafen an. Wie vom Blitze getroffen fuhr das Fräulein zurück und rief: „Mama hat mir gesagt, ich soll mit keinem Bürgerlichen tanzen!" — und verließ schnell die Reihe. Erschrocken und beschämt schlich der Tänzer aus dem Kreise. — Graf Dietrichstein, der die Scene aus der Ferne gesehen, erkundigte sich nach der Ursache, welche ihm sein Begleiter mittheilte. Entrüstet über die Beleidigung und als echter Kavalier versprach ihm der Graf glänzende Genugthuung. Als der nächste Tanz begann, eilte er, das Fräulein aufzufordern, und, dadurch nicht wenig geschmeichelt, da sie dessen Rang kannte, sagte sie ihm freudig zu. Nach einigen Touren fragte er das Fräulein v. Brandenstein um den Namen, aber kaum war derselbe genannt worden, als er wie vom Blitz getroffen zurückfuhr und ausrief: „Mein Gott, Mama hat mir gesagt, ich darf mit keinem Fräulein von kleinem Adel tanzen!" Mit diesem Ausrufe ließ er seine Tänzerin mitten in der Tour stehen und eilte davon.

Handelsbericht.

Berlin, 14. Februar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Das Buttergeschäft der vergangenen Woche ließ jene Lebhaftigkeit vermissen, welche den vergangenen Monat kennzeichnete. Feinste Holsteiner und Mecklenburger Marken, für welche die Exportfrage in Folge starker dänischer Verschiffungen nachgelassen, unterlagen abermaligen Preisreduktionen, wenngleich es den Anschein hat, daß Tendenz sich in dieser Woche befestigen dürfte. In Mittelwaare, von welcher nur wenige Sorten tadelfrei und haltbar, herrschte wenig Umsatz. In geringer Butter war starkes Angebot von Baiern zu verzeichnen; in Galizien, Mähren 2c. sind Preise noch immer so unverhältnißmäßig hoch, daß vor der Hand an ein Rendiment nach hier nicht zu denken ist.

Es notiren ab Versandtorte: Feinste Holsteiner und Mecklenburger 130—138 M., Mittel-120 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115 M., pommersche Land- 90 M., pommersche Pächterbutter 95 M., Litthauer 95—98 M., Netzbrücher 95—98 M., Thüringer 95—98 M., hessische 95—98 M., baierische Land- — M., baierische Sennbutter 93 M., schlesische 96 M., schlesische feine und feinste — M., ungarische, galizische, böhmische und mährische 80—90 M., polnische 93 M. per 50 Kilo. Letztere 5 Sorten franko hier.

In Folge befestigter Stimmung in den Produktionsländern und etwas lebhafterer Nachfrage bei steigendem Konsum konnte sich der Eierpreis an der Börse vom 10. d. mit M. 3,60 per Schock behaupten. Bei recht fester Stimmung wurde an heutiger Börse zu unverändertem Preise von M. 3,60 per Schock verkauft.

Detailpreis M. 3,80 per Schock.

Telegraphische Depeschen.

Braunschweig, 15. Februar. Die hiesige Lessingfeier begann bei herrlichem Wetter unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung am Lessing-Denkmal mit Gesangsvorträgen der hiesigen Männergesangvereine unter Leitung des Kapellmeisters Franz Abt. Sodann wurde von einem Studirenden der hiesigen technischen Hochschule eine Festrede gehalten und von den studentischen Deputationen wurden Lorbeerkränze mit Widmungsschleifen unter kurzen Ansprachen auf den Stufen des Lessing-Denkmals niedergelegt. Von den meisten deutschen Universitäten und technischen Hochschulen sowie aus Wien und Zürich, ferner von zahlreichen hiesigen und auswärtigen Vereinen und Privatpersonen waren kostbare Kränze gesendet worden. Um 12 Uhr fand ein feierlicher Aktus in der Aula der technischen Hochschule mit Festrede und Gesängen statt. Nachmittags besuchten die hiesigen Studirenden und die auswärtigen Deputationen das Grab Lessing's, welches mit Lorbeer- und Immortellenkränzen vollständig bedeckt ist. Das herzogliche Hoftheater begeht die heutige Feier durch die Aufführung von „Nathan der Weise"; gestern wurde „Emilia Galotti" und am Sonntag „Minna von Barnhelm" gegeben. In dem literarischen Verein „Lessing" und zahlreichen anderen Vereinen finden dramatische Aufführungen statt. In Wolfenbüttel fand eine Gedenkfeier in der Aula des Gymnasiums statt, bei welcher der jetzige Inhaber von Lessing's Stelle, Oberbibliothekar von Heinemann, die Festrede hielt.

Wien, 15. Februar. Die „Wiener Abendpost" schreibt: Gewiß wird die deutsche Thronrede wegen der Zuversicht, mit welcher dem Vertrauen des Kaisers Ausdruck gegeben wird, „daß es der Einigkeit der Mächte gelingen werde, auch partielle Störungen des Friedens in Europa zu verhüten und jedenfalls so zu beschränken, daß sie weder Deutschland noch dessen Nachbarn berühren", wie von uns überall mit der aufrichtigsten Genugthuung begrüßt und aufgenommen werden.

Paris, 15. Februar. Die deutsche Thronrede machte hier einen trefflichen Eindruck.

Paris, 15. Februar. Deputirtenkammer. Bei der fortgesetzten zweiten Berathung des Preßgesetzes wurde das Amendement Goblet's, wonach die Regierung ermächtigt sein soll, die Einführung ausländischer Blätter in Frankreich zu verbieten, angenommen. — Ferner wurde ein Amendement Floquet's angenommen, nach welchem die Beleidigungen des Präsidenten der Republik, auswärtiger Staatsoberhäupter und deren diplomatischer Vertreter durch die Geschworenen abgeurtheilt werden sollen. — Sigismond Lacroix (radikal) ist zum Präsidenten des Munizipalraths von Paris gewählt worden.

London, 15. Februar. Oberhaus. Lord Lytton vertheidigte sich gegen die letzten Angriffe des Herzogs von Argyll, indem er erklärte, die Schiffbrücke über den Indus habe nichts mit den Feindseligkeiten gegen Afghanistan zu thun gehabt, sondern sei gegen den Zawori-Stamm gerichtet gewesen; auch habe seiner Zeit keine Konzentrirung von Truppen stattgefunden, sondern es sei nur eine Grenzpolizei zum Schutze der Dörfer aufgestellt worden. Argyll glaubt, das Gedächtniß Lytton's führe denselben über die Thatsachen irre. Lord Beaconsfield vertheidigte Lytton und betonte die Nothwendigkeit, die Candahar-Frage vor der Diskussion von persönlichen Fragen freizumachen. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Granville, erkannte diese Nothwendigkeit an, hob aber hervor, es wäre erwünscht gewesen, daß Lord Lytton seine Absicht, eine persönliche Erklärung abzugeben, dem Hause vorher angekündigt hätte. Der Gegenstang war hiermit erledigt.

London, 15. Februar. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär der Kolonien, Duff, erwiderte auf eine Anfrage Balfour's, die den Basutos angebotenen Bedingungen beständen in sofortiger Uebergabe der Waffen, als Zeichen ihrer Unterwerfung, es sei denselben die größte mit der Wahrung der Hoheit der Gesetze zu vereinbarende Nachsicht verheißen. General Robinson habe den Basutos, falls sie rückhaltslos in diese Bedingungen einwilligen würden, weitere großmüthige Bedingungen in Aussicht gestellt. Hierauf wurde die Spezialberathung der irischen Zwangsbill fortgesetzt.

Madrid, 15. Februar. Das Kabinet hat beschlossen, sämmtliche im Auslande akkreditirte diplomatische Vertreter Spaniens aufzufordern, ihre Entlassung zu nehmen. Wie es heißt, würde der Vicepräsident des Senates, Marquis von Bedmar, als Gesandter nach Petersburg gehen.

Stockholm, 15. Februar. Der König begiebt sich heute nach Norwegen.

Der Kronprinz, welcher den Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin beiwohnen wird, trifft daselbst am 25. d. ein.

Bukarest, 15. Februar. Der deutsche Gesandte, Graf von Wesdehlen, überreichte gestern dem Fürsten Karl in feierlicher Audienz die Insignien des Schwarzen Adlerordens.

Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeld, wird heute Abend auf der Durchreise nach Konstantinopel hier erwartet.

Die Deputirtenkammer nahm heute eine Handels- und Schifffahrtskonvention mit Belgien an.

Konstantinopel, 15. Februar. Der hier wieder eingetroffene englische Botschafter Göschen empfing gestern vom türkischen Minister des Auswärtigen die Versicherung, daß die Pforte sich nur von friedlichen Absichten leiten lasse. Die gleiche Versicherung ist, gutem Vernehmen nach, auch aus Athen hier angelangt. Die Botschafter der Mächte enthalten sich bis zur Ankunft des deutschen Botschafters, Grafen Hatzfeld, einstweilen jeder Unterhandlung.